

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 4

Artikel: Das Reisegeld
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

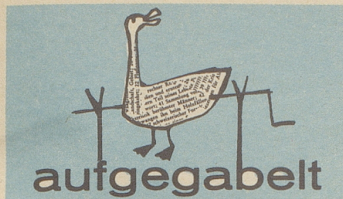
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich kannte eine sehr gebildete Dame, deren erster Gatte sich von ihr scheiden ließ, während der zweite sich nach dreijähriger Ehe erhängte. Nachdem ich Gelegenheit hatte, mit ihr zu essen, wurde mir manches klar. Sie war eine Marathonrednerin und pflegte vor jedem Satz einen Bissen in den Mund zu stecken ...

✍ Maria Göttisheim-Neuhaus

Konsequenztraining

Der heutige Beitrag in dieser ohnehin lockeren Rubrik ist ein Sonderfall. Allzu ernsthafte Teilnehmer an Nebis Konsequenzertüchtigungskurs üben also besser für einmal ihre Augen im Zeilensprung, indem sie was folgt überspringen. Bereit? Fertig – los!

Es gibt, wie eine alte Weisheit sagt, nichts Neues unter der Sonne. Immerhin ist nun endlich eine einwandfreie Uebersetzung der Maxime «L'état c'est moa!» ins Chinesische gelungen: L'état c'est Mao!
Boris

Werbung –

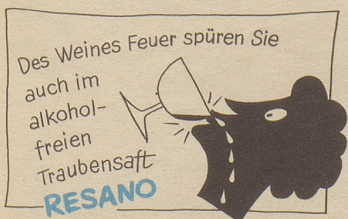
Leicht bewölkt bis heiter

Werbung ist heutzutage nötig wie das tägliche Brot. Ohne zu werben, läßt sich keine Laus mehr zum Kraut verkaufen. Wer nicht wirbt, nicht für sich, nicht für seinen Kabis, seine Tomaten, sein helles Brunnenwasser, seinen Schnee, der weißer ist als anderswo, der bleibt unbekannt und wird seinen Kabis nicht los. Werbung ist eine Sache auf Gedeih und Verderb.

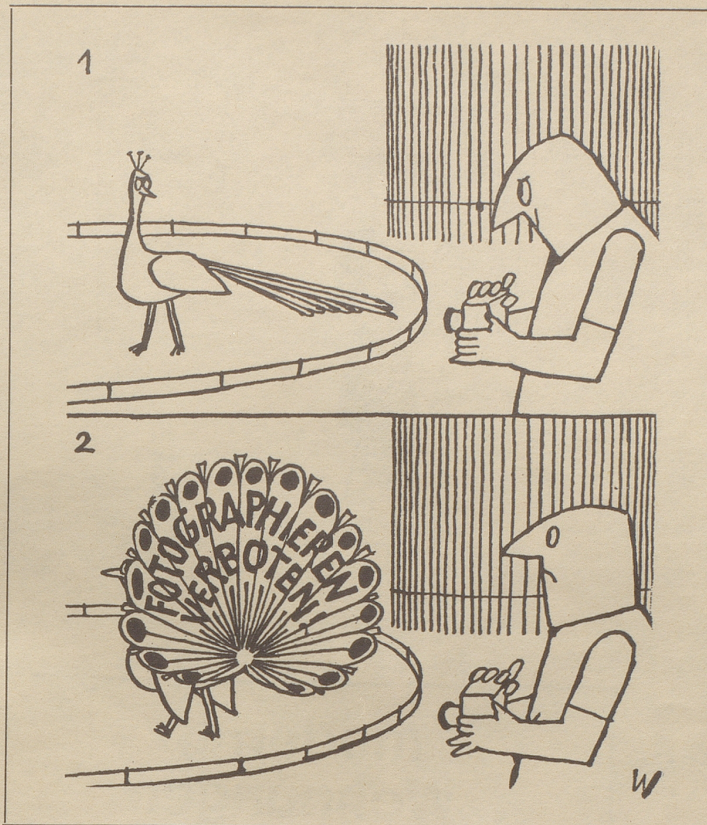
Davon war auch ein ländlich friedlicher Ort in Mittelitalien überzeugt. Er wünschte sich Gäste und empfahl sich ihnen mit folgendem Text:

«Bei uns gibt es keine Autos, keine Motorräder, keine Vespas. Nur Esel finden den Weg zu uns herauf. Machen Sie einen Versuch; Sie werden sich bestimmt bei uns wohlfühlen.»

Mensch erkenne dich selbst! war die höchste Forderung der griechischen Philosophie und stand über dem Tempel in Delphi. Till



Hersteller: Brauerei Uster



BLEIBENDES VON FRIDOLIN TSCHUDI

Dorftheater

Der Saal ist ausverkauft bis auf den letzten Platz. Der Vorhang öffnet sich, und unterdrücktes Raunen und Räuspern geht bereits schon nach dem ersten Satz in tiefes Schweigen über und gespanntes Staunen.

Das Bühnenbild stellt eine dunkle Stube dar, darin ein Förster einer Konfirmandin predigt: «Bleib brav, mein Kind!» – Es ist ihr Vater offenbar, der sich der heiklen Rolle mit Bravour entledigt.

Das Töchterlein, in einen jungen Mann verliebt, den uns der zweite Akt als stolzen Jäger schildert, hat, wie es sich aus ihrem Monolog ergibt, Gewissensbisse, weil ihr Liebster heimlich wildert.

Der Vater überrascht die beiden und wird böse und nimmt den Stutzen von der Wand, um sie zu töten. «Ha, Dirne, du!» schreit er und schießt nach der Souffleuse, wobei die meisten Frauen im Parkett erröten.

Der Schuß geht fehl. Das Drama endet völlig brav; denn jener Wilderer (wenn auch nur im Theater) ist, wie der letzte Akt zeigt, ein verkappter Graf und macht zum Oberförster seinen Schwiegervater.

Das Stück will ächt (mit ä!) und bodenständig sein und dringt dem Publikum durch Steiermark und Bein.

Das Reisegeld

Auf einem kleinen Innerschweizer Bahnhof steht mit trostloser Miene ein Mann. Ein auswärtiger Herr sieht dies und fragt den Einheimischen, was ihm fehle. «Es fääld mir zwee Franke zum Isebaanfaare.»

«Ich hälfe gärn us», und mit diesen Worten gibt er ihm den Betrag.

Da sagt der Passagier zum Vorstand: «Säb isch jetzt scho no guet, suscht hätte i müesse Zweitklaß faare.»
cos



Seufzer-Ecke
unserer Leser

Warum

Warum fahren die Automobilisten, die sich in meiner Fahrstunde vor mir befinden, meistens nicht ganz korrekt?

S. A. in Ersigen

?

Warum schreiben Journalisten, welche die Publikation und Einführung von Nackedeien rechtfertigen wollen, von der «Moral» der Zensoren und nichts von der Verantwortung der Presse oder ganz schlicht von Anstand?

R. F. in Kilchberg

?

Warum erinnert mich das Lied «D Chüjer juchze nid vergäbe...» stets an den Milchpreis?

H. B. in Hirschthal

?

Warum hat jede Woche einen Montagmorgen? W. W., Zürich

?

Warum wird immer mir das letzte Los oder Abzeichen angeboten, das man natürlich unbedingt kaufen muß?

M. W. in Bern



Kindschi Söhne AG., Davos